

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkzeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover, Reutte

5. Jahrgang

1. Januar 1940

Nummer 1

Winterwacht am Westwall



Presse-Hoffmann, Berlin

Wir gehen in das neue Jahr. Hoffnungen und Erwartungen füllen die Brust. Sie sind nicht greifbar, nicht einmal beweisbar. Dennoch möchte niemand sein ohne sie. Der Mensch erlebt seine Gegenwart, aber er lebt für die Zukunft. Alles ist Wollen, Streben, Ziel. Daher denn aus der Hoffnung die bewegende Kraft des Herzens stammt, wie wir auch selbst unser Handeln nach Maßstäben bewerten, die aus ihr entnommen sind. Natürlich nicht aus leeren Schwärmereien, sondern

aus einer Hoffnung, die ihre Wurzeln tief in die Wirklichkeit senkt. Unsere Wirklichkeit aber, Arbeitskameraden, heißt Volk, Werk, Familie. Darin stehen und werfen wir, von daher sehen wir das Leben an, da sehen wir unsere Arbeit ein. Folglich kann Hoffnung, die uns Segen werden soll, nur immer an die Dreifaltigkeit unseres Lebensinhaltes gebunden sein. Was wir wollen, erstreben und erzielen möchten, wissen wir sehr gut. Und nun ist Hoffnung die Macht, die uns die Erfüllung

zusagt und uns den seelischen Widerstand gibt, der nicht am ersten besten Hindernis zerbricht. Heut' bedürfen wir ihrer mehr denn je. Die Zeit ist hart, die Prüfung schwer. Unser deutsches Volk steht im Kriege. Aber daß es ein Krieg des Meides, ein Krieg des Krämergeistes ist, den man uns aufgezwungen hat, das allein schon spricht für die Reinheit unserer guten Sache. Großes ist geschehen: Polen, Westwall, Scapa Flow, Montevideo, Heimkehr der Bremen, Luftsieg über der

Nordsee. Helben gegen Raffer! Und Großes leistet in all der Zeit der schaffende deutsche Mensch, Mann, Frau, Jugend. Wer wollte da zweifeln, daß wir ein Recht haben, zu hoffen? Deutschland ist auf dem Marsche in eine bessere Zukunft. Arbeitskameraden, wir wollen uns keine törichte Wünsche zurufen. Was wir uns nur wünschen können, gipfelt im Wchle des deutschen Volkes. Reichen wir einander die Hand, gemeinsam wollen wir in das neue Jahr hineinschreiten, das, was an uns liegt, ein Jahr des Friedens werden soll. Deutschland ist auf dem Marsche. Deutschland sind wir, die geschlossene, unzerbrechliche Front unseres Führers Adolf Hitler. Sei gegrüßt, 1940! W. Fr.

Leitspruch der Arbeit

Die Widerstandskraft der inneren Front muß sich auch im Alltag bewähren. Sie muß stärker sein als alle kleinen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten des Augenblicks. Die Zeit erfordert Härte und Einsatzbereitschaft drinnen in der Heimat wie draußen im Felde.

Hermann Göring
am 10. November 1939

Feiern in Remscheid

In schon zu schöner Übung gewordener Form (vgl. Februararausgabe 1939) fanden im Weinbergsaal die Ehrung der Jubilare, deren Bilder wir im Laufe des Jahres brachten, und ein Elternabend mit den neu eingetretenen und den ausscheidenden Lehrlingen des Werkes Remscheid statt. Die Jubilare feierte Pg. Direktor Dr. Morschel. Er ließ die Geschichte des Werkes lebendig werden, das dank dem Weitblick des Betriebsführers Dr. Gehm und der treuen Mitarbeit der Gefolgschaft, voran der Jubilare, alle schweren Zeiten überwunden habe und auch jetzt wieder erfolgreich in der Schmiede des Deutschen Reiches stehe. Arbeitskamerad Haddenbruch dankte für die Gesamtheit der 29 Jubilare dieses Jahres. Auf dem Elternabend wurden die aus der Lehre ausscheidenden Lehrlinge von Betriebsobmann Pg. Ziegler durch Handschlag zu Gesellen erhoben und auf die Fahne des Betriebes verpflichtet. Sie statteten ihren Dank ab und gelobten ihre Verbundenheit mit dem Werk durch den Mund ihres Kameraden Hütz. Zu den jungen Gesellen sprach noch einmal ihr Ausbilder, der Leiter der Ausbildungswerkstätte Pg. Ingenieur Baehr, und in 31 Herzen gehender Weise Pg. Direktor Dr. Morschel, der den jungen Arbeitskameraden vor Augen führte, daß sie das, was sie gelernt haben, nicht nur für sich selbst, sondern für das deutsche Volk in Leistungen umsetzen müssen. Die Werkkapelle, der Werkgefangenverein und Singsprüche der Werkfarmänner verliehen den Feiern die künstlerische Weihe.

Deutscher Siegeswille

Von Heini Bangert,
Gauobmann der DAF, Düsseldorf

Seit vier Monaten befindet sich Deutschland im Kriegszustand. Warum? Weil die jüdisch-kapitalistischen Gegner uns den Neuaufbau unserer Nation und ihren Fortschritt, unsere sozialistischen Errungenschaften, unsere Stärke, unseren Lebenswillen, das wiedererlernte Lachen, die vom Führer geschaffene Ehrung und Achtung der Arbeit nicht gönnen. Das ist es. Wir alle wissen deshalb auch, warum der Führer den Fehdehandschuh, den England dem deutschen Volke zugeworfen hat, aufgriff. Geht es doch in diesem Kriege um das Recht unseres Volkes, um Rohstoffe, Raum und Boden. Der Sozialismus nationaler Prägung soll Sieger bleiben über den Kapitalismus des Judentums. Ja, es geht um mehr noch, es geht um die Neuordnung Europas, um den Aufbau eines neuen Zeitalters der sozialistischen Gerechtigkeit. Wir wollen das Unrecht, das man Deutschland jahrhundertlang angetan hat, nicht mehr dulden.

Wir danken dem Schicksal, daß der Führer die unaussprechliche Auseinandersetzung mit der grinfenden Teufelsfrage des Kapitalismus prophetischahnend vorausah und unser Deutschland für diesen Kampf rechtzeitig wappnete. Deshalb führt diesen Kampf auch nicht nur die Wehrmacht, sondern das ganze deutsche Volk einschließlich seiner Wirtschaft. Wir Deutschen führen zum erstenmal einen totalen Krieg gegen den englischen Kapitalismus. Zwar rufen wir nicht: „Gott strafe England!“, sondern helfen mit verbissenen, harten Gesichtszügen und gespannten Muskeln, mit Schweiß und Sorgenfalten, mit Schweiß und Mühen durch unsere Arbeit dem Führer, daß er die englische Führerclique strafen und vernichten kann. Während der Soldat an der Front mit Gewehren und Geschützen, Granaten, Kreuzern, U-Booten und Flugzeugen kämpft, stellt sich ihm als Kamerad die Riesenarmee der Arbeiter mit Hammer und Meißel, mit Drehstuhl und Zeichenstift, in Bergwerk und am Hochofen, im Laboratorium und vor ewig raubenden Maschinen, auf Lokomotiven und Kränen zur Seite. Arbeiter und Soldaten waren stets Kameraden. Noch mehr aber sind sie es heute. Ob der eine die Uniform der Wehrmacht oder der andere den blauen Kittel der Arbeit trägt, sie kämpfen beide für den Sieg des Deutschen Reiches. Wie die Uniform verschieden ist, so sind es auch die Kampfabschnitte. Der eine verteidigt auf Körpersbreite die deutschen Grenzen und erobert neuen Boden oder vernichtet den Feind unseres sozialistischen Aufbaues, der andere schafft in den Stätten der Arbeit die materiellen und finanziellen Mittel der kämpfenden Front.

Wie der Soldat zur Verteidigung der Heimat zum Waffendienst einberufen wurde, so erhielten Hunderttausende von Arbeitern ihre Dienstverpflichtung. Sie wurden dort eingesetzt, wo es aus staatspolitischen Gründen am notwendigsten und vordringlichsten war. Ebenso wie der Soldat sich weder seine Truppengattung noch die Stellung aussuchen kann, wie er nicht bestimmen kann, ob er am Tage oder in der Nacht im vordersten Graben „Wache schieben“ will, so kann

und darf sich heute kein Arbeitskamerad beklagen, daß ihm die Dienstverpflichtung oder der Betrieb, der ihm zugewiesen wurde, nicht passe, daß er mit der ihm zugeteilten Arbeit, ihrer Dauer und Länge, mit der Nacht- oder Wechsel- schicht nicht zufrieden sei. Jeder ohne Ausnahme hat in der Heimat seine Wünsche und Forderungen den Notwendigkeiten der Front unterzuordnen. Daher darf keiner die Frage stellen: „Warum muß ich Wechsel-, Nacht- oder Sonntagschicht machen?“ Kameraden, wenn diese Fragen an euch herangetragen sollten, dann denkt daran, daß ihr seit Jahren Mitglieder der großen Front der Arbeit seid. Mitglied sein, heißt aber mitsein! Heute haben wir zum ersten Male Gelegenheit, den tiefen Gedanken und den Inhalt des Wortes „Arbeitsfront“ sichtbar zu beweisen. Jetzt gilt es, die Tugenden der Front vorzuleben, damit die anderen, die sie nicht kennen, sie erleben können. Diese Fronteigenschaften aber heißen: Einsatz, Treue, Kameradschaft, Haltung und Gesinnung. Am Beginn jedes Arbeitstages muß der Vorfas von uns Besitz ergreifen: Die höchste Leistung für den Sieg unserer eigenen Sache vollbringen!

Die Kriegszeit und ihre Aufgaben legt aber auch jedem Führenden der Arbeitsfront und der Soldaten der Arbeit die Verpflichtung auf, durch beste Führung und größte soziale Fürsorge die Voraussetzung zum innerlichen Mitgehen und zur Höchstleistung zu schaffen, denn wer sich rückhaltlos für das Werk und sein Volk einsetzt, hat Anspruch und Recht auf beste Betreuung.

Wenn dir, Arbeitskamerad oder -kameradin, das Maß an Einsatz, Opfer und Pflichterfüllung einmal zu groß und schwer erscheinen sollte, dann schau auf den kämpfenden Soldaten, der mehr als seine Pflicht erfüllt. Er muß bereit sein, durch Einsatz seines Lebens die Pflicht für sein Volk und seine Zukunft zu erfüllen. Was bedeuten dem gegenüber schon die Belastungen, Sorgen, Mühen und Plagen, die dir der Dienst in der Heimat auflädt? Sorge jeder durch restlose Pflichterfüllung dafür, daß er beim Anblick eines verwundeten Soldaten, der sein Blut für dich und mich vergoß, oder einer Mutter und Frau, die ihren Sohn oder Mann für Deutschland gab, nicht zu erröten und sich nicht zu schämen braucht.

Möge aber auch jeder seine Pflicht so erfüllen, daß er einstmals von seinen Kindern und Enkelkindern gefragt werden kann: „Vater und Mutter, welche Leistung habt ihr vollbracht, wie erfülltet ihr eure Pflicht, als der Führer die ewige Freiheit des germanischen Reiches nationalsozialistischer Prägung schuf, standet ihr etwa abseits, fand euch die damalige Zeit klein, oder marschiertet ihr kämpfend und arbeitend in der großen Armee der Arbeiter und Soldaten für die Zukunft unseres Reiches nach den Weisungen des Führers?“ Wohl dem, der dann nicht die Augen niederzuschlagen braucht, der seinen Kindern und Enkelkindern stolz und frei in die Augen sehen und ihnen aus freudigem Herzen heraus erklären kann: „Ich habe an der Stelle, wo mich Deutschlands größter Staatsmann und Feldherr hingestellt hat, meine Pflicht ganz erfüllt.“

Im feldgrauen Rock

Wir sind stolz auf unser Werk

Unsere Kriegsflagge

Vor allem habe ich mich über unsere Werkzeitung gefreut. Wenn ich sie lese, weile ich in Gedanken unter Ihnen. Ich glaube, es ist wohl kaum eine Firma, die so treu an ihre Frontkameraden denkt wie die unsrige, und darauf sind wir Edeltahler hier draußen besonders stolz.

A. R., Werk Krefeld.

Wenn mittags angetreten ist und die Post und die Päckchen erscheinen, dann durchzuckt es jeden freudig, sobald er seinen Namen hört; man brüllt aus Leibeskräften „Hier!“, und schon hat man die schöne Gabe. In diese Augenblicke denkt man noch oft, und man ist stolz auf die Werksverbundenheit der DEW.

W. J. St., Werk Krefeld.

Verzeiht, wenn ich mich noch nicht für die schönen Liebesgaben bedankt habe. Ich bin vor vierzehn Tagen zum zweiten Male operiert worden und habe noch immer ein wahn sinniges Fieber. Der Arzt hat es mir nicht erlaubt, auch nur ein Wort zu schreiben. Aber heute habe ich mich trotz des Fiebers einfach am Riemen hochgerissen, um endlich für die schönen Sendungen, die ich im Laufe der Zeit erhalten habe, zu danken. So etwas von Kameradentreue gibt es, glaube ich, nur bei den Deutschen Edeltahlwerken.

S. E., Werk Krefeld.

Ich habe in der Werkzeitung die Grüße der Kameraden aus dem Westen gelesen und möchte auf gleichem Wege alle Kameraden an der Westfront, oder wo sie sein mögen, grüßen in der Hoff-

nung, daß wir uns nach dem Kriege bei bester Gesundheit als treue Edeltahler wiedersehen.

L. N., Werk Krefeld.

Eure Sendung beweist mir aufs neue, daß die Kameradschaft zwischen der Front in der Heimat und der Front draußen sehr groß ist, und ich freue mich immer wieder herzlich der Verbundenheit mit dem Werke.

S. W., Werk Krefeld.

Unerwartet brachte die Feldpost heute wieder ein Liebespaketchen als Gruß aus der Heimat. Das so herzlich gehaltene Begleitschreiben, das ich meinen Kameraden nicht vorenthalten habe, rief allgemeines Erstaunen hervor. Wir können auf unser Edeltahlwerk stolz sein, das sich so mit uns verbunden fühlt. Meinen aufrichtigen Dank der Werksleitung und allen, die mit so vieler Liebe für uns sorgen. Herzliche Grüße an Führer und Gefolgschaft der DEW.

W. R., Werk Krefeld.

Leider konnte ich für das vorletzte Päckchen noch nicht danken, weil ich durch hohes Fieber behindert war. Es ist für uns immer eine große Freude, wenn wir etwas von unserem Werke hören. Ich glaube sagen zu können, daß die Firma Deutsche Edeltahlwerke in ihrer Verbundenheit mit den Kameraden im Felde vorbildlich dasteht, denn ich habe viele Kameraden von anderen großen Betrieben bei mir in der Kompanie, aber alle geben zu, daß ich nicht übertroffen werde. Mir geht es wieder besser, und ich hoffe, in der nächsten



Woche das Bett für einige Stunden täglich verlassen zu können. So bald es mir möglich ist, werde ich Euch besuchen kommen.

S. L., Werk Krefeld.

Was mich am meisten gefreut hat, war die Novemberausgabe unserer Werkzeitung und das Schreiben „Was sich unsere Werkkameraden da draußen wünschen.“ Wissen Sie, meine Kameraden hier kommen ja aus dem Staunen nicht heraus. Ja, so ein Werk wie die DEW haben sie wohl noch nicht kennengelernt. Diese Betreuung der Werkkameraden, die jetzt an der Front den deutschen Lebensraum verteidigen, das ist meinen Stubenkameraden eine Offenbarung.

R. R., Werk Krefeld.

Ich konnte feststellen, daß ich von nirgends soviel Post, Zeitungen und Liebesgaben erhalten habe wie gerade von meinem NS-Musterbetrieb Deutsche Edeltahlwerke. Sie verteidigen ihre höchste Auszeichnung in der guten Zeit wie jetzt in der schweren Zeit aufs ehrenvollste, und wir Eingezogenen fühlen uns hier an der Front zum Werk wie zu unserer eigenen Familie gehörig.

S. Sch., Werk Krefeld.

Für Ihre Sendungen vielen, vielen Dank. Von meinen Kameraden beneidet, bin ich stolz darauf, bei einer solchen Firma beschäftigt gewesen zu sein. Seien Sie versichert, daß Ihre Sendungen nicht nur materiellen Wert haben, sondern uns Soldaten auch innerer Ansporn sind, fürs Vaterland das Letzte herzugeben und den Ruf und Namen unserer Firma stets würdig aufs beste zu vertreten.

E. D., Werk Krefeld.

Als sie Abschied nahmen



Rekrutenabschied 1939 in Remscheid. Kameraden, denkt ihr noch manchmal daran?

Echo der Mordtat

Es freut einen immer wieder, wenn man etwas aus der Heimat und von seiner lieben Arbeitsstätte erfährt, denn das ist die Verbundenheit, die uns zusammenhält. Ich habe am 8. November unseren Führer sprechen gehört, auch von der ruchlosen Tat erfahren. Jetzt, wo so etwas passiert ist, stehen wir noch fester zusammen. Die Welt muß sehen, daß wir nicht kleinzukriegen sind.

U. R., Werk Krefeld.

Wir liegen hier in einer sehr schönen Gegend und es fehlt uns an nichts. Doch heute traf uns eine Botschaft, die uns nicht nur erschütterte, sondern in eine weißglühende Wut versetzte. Man will uns durch feigen Mord unseren Führer nehmen. Es darf für uns nun kein Halt mehr geben.

Hört ihr den Schrei, der das Land durchdringt?

Der wie ein Sturmwind zum Himmel dringt?

Es faust und braust wie Wassers Fluten, Es lodert zum Himmel wie Feuers Gluten.

Volk ans Gewehr! Volk in Not!

Wir wollen jetzt nur noch eins: Sieg auf der ganzen Linie.

B. B., Werk Krefeld.

An dem Tage, als ich die Werkszeitung erhielt, erfuhren wir von unserem Kapitänleutnant von der ruchlosen Tat in München und dem Anschlag auf den Führer. Als dann unser Chef ein Sieg-Heil auf unseren obersten Befehlshaber ausbrachte, klang dieser Ruf wie ein Schwur, jetzt erst recht unsere Pflicht zu tun und nicht eher zu ruhen, bis die Anstifter dieses Anschlages für alle Zeiten vernichtet sind. Wer den Führer angreift, greift Deutschland an, und wer Deutschland angreift, den schlagen wir zusammen, wie es der Pole erfahren hat.

R. R., Werk Krefeld.

Auf Nachtwache

Draußen anhaltender Regen und Sturmböen; die provisorisch angelegten Telephon- und Lichtleitungen biegen sich weit durch. Das Licht einer Taschenlampe tastet durch die Finsternis. Raus-treten zur Nachtwache! Es ist drei Uhr morgens. Ich wünsche meinem Kameraden, den ich soeben ablöse, eine „Gute Nacht“, und dann bin ich allein. Die Parole für diese Nacht nennt den Namen der ehemaligen polnischen Hauptstadt. Eine ganze Kette von Erinnerungen beginnt in diesem Augenblick auf mich einzustürmen. Ich versuche mit meinen Augen das Dunkel zu durchdringen, das mich umgibt wie eine lauende Gefahr. Wenn der Wind und Regen um die Stirn- und Seitenteile meines Stahlhelms spielt, ist es, als befände man sich bei dieser Melodie auf hoher See. Eben lasse ich für einen Moment meine Taschenlampe aufblitzen, um nach der Uhr zu sehen. Eine Stunde noch, dann werde ich abgelöst.

Am Himmel reitet die wilde Jagd. Und wie da Wolke auf Wolke, zu dichten Bänken geballt, den Raum durchsegeln, wird die germanische Vision in dieser Nacht für mich zur Wirklichkeit.

Meine Gedanken werden plötzlich durch fernes Motorengeräusch jäh unterbrochen. Durch ein besonderes Kennzeichen weiß ich, daß es eine deutsche

Blick über den Rhein



„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“

Maschine ist. Dennoch — Fliegeralarm! — Fliegeralarm! — Fliegeralarm! Im Augenblick stürmen aus den Bunkern die Kameraden heraus, mit und ohne Stiefel, fluchend über die Nässe, aber jeder bereit, sein Äußerstes zu leisten. Die Nacht ist zum Tage geworden. Die Scheinwerfer streichen am Himmel her und haben bald die Maschine, eine brave Ju 52, in ihre Fangarme gerissen. In der Batterie stehen die Männer an den nach oben gerichteten Geschützen. Leise sind die Kommandos. Ich stehe an meiner Plaz. Schemenhafter Lichtschein läßt das Geschütz eben erkennen. Einige Minuten von den Lichtkegeln der Scheinwerfer und den Rohren unserer Geschütze verfolgt, zieht die Maschine droben unangefochten ihre Flugbahn. Ein Klingelzeichen an den Geschützen. „Feuerpause“. Die Mannschaften gehen wieder zur Ruhe. Dieses Mal bin ich mit dabei. Meine Wache ist beendet.

Fi., Werk Krefeld.



Andreas Esser,

Werk Krefeld, Abteilung Registratur, beging sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum. Da diese Mitteilung kurz vor der Fertigstellung unserer Zeitschrift einging, konnte das Bild des Jubilars, den wir gleichfalls herzlich beglückwünschen, leider nicht mehr in der Reihe der Jubilare (Seite 7) gebracht werden.

Gegen heißt Siegen

Ich erfülle meine Pflicht an der Front und Ihr erfüllt sie im Betriebe. Keinem ist eine leichte Aufgabe gestellt, aber trotzdem lösen wir sie, denn wir wissen: Es ist für uns alle von Segen, wenn wir siegen. Darum sind wir auch stolz auf unseren Führer. W. G., Werk Krefeld.

Arbeitskameraden, verhütet Unfälle!

Die Bewährung

NSK. Der Betriebsführer ist heute der alleinige Gestalter seines Betriebes. Er ist aber mit einer zweifachen Verantwortung beladen. Er hat den Betrieb zum Wohle des Volksganzen zu führen. Ihm obliegt weiterhin die Sorge für das Wohl der ihm anvertrauten Gefolgschaft. Das Verhältnis dieser Gefolgschaft zu ihm ist heute zur Treueverpflichtung verinnerlicht. Daraus hat sich eine umfassende Fürsorge für die Betriebszugehörigen und auch deren Angehörige entwickelt. Diese erstreckt sich über alle Lebensgebiete. Durch zusätzliche Lohnzuwendungen gleicht sie örtliche oder persönliche Schwierigkeiten aus. Sie trägt Sorge für die Entwicklung der Arbeitskräfte eines jeden und fördert damit den sozialen Aufstieg. Durch Verbesserungen im Betriebe würdigt sie die Bedeutung, die wir der Arbeit des Menschen als dem Urquell des Volkswohlfandes beimessen.

Die Betriebe bleiben auch ihren ins Feld gerückten Gefolgschaftsmitgliedern in Treue verbunden. Durch ihre Werkzeitungen, durch regen Briefwechsel und nicht zuletzt durch Feldpostpäckchen, die nicht etwa fertig gekauft, sondern in der Freizeit liebevoll angefertigt werden, bleibt die Heimat mit der Front verbunden. Für die Angehörigen der ins Feld gerückten Soldaten wird nicht allein durch Geldzuwendungen, sondern auch durch Hilfen gesorgt, die überall dort gebracht werden, wo etwa die Frauen der Soldaten mit auftretenden Schwierigkeiten nicht fertig werden. Hier helfen Gefolgschaftsmitglieder das eingefahrene Holz zu zerkleinern und aufzuschichten. Dort wieder ist der Betriebsführer oder der Betriebsobmann in anderen Nöten ein treuer Helfer und Berater. Aber auch innerhalb der Gefolgschaft selbst treten jetzt an den einzelnen Aufgaben heran, die er nur zu lösen vermag, wenn seine Kameraden ihm mit Verständnis begegnen. Das beweist, daß die sozialistische Betriebsgemeinschaft, wie sie der Nationalsozialismus haben will, seine Bewährungsprobe bestanden hat. Der Krieg ist ein unerbittlicher Richter. Falsches, Pyrahenhaftes bricht in ihm zusammen. Nur das Gute bleibt bestehen.

Wesen und Werden des Edelfstahls

(Schluß)

Die sich ab 1900 rasch entwickelnde Automobilindustrie mit ihren ständig steigenden Ansprüchen an Werkstoffe für Motor- und Getriebeteile gab den Anstoß zur Erzeugung hervorragend geeigneter Stahllegierungen für diese Zwecke. Hierhin gehören Kurbelwellen, Pleuellstangen, Nockenwellen, Ventile, Getrieberäder, Achsen, Steuerungsteile, Federn, Kugellager usw. Damals entstanden die Nickelchromstähle für Einsatzhärtung und Vergütung, der Chrom-Kugellager- und Kugellagerstahl, die Mangan-Silizium-Federstähle, die in ihrer Grundzusammensetzung noch heute verwendet werden. In den letzten Jahren sind die Chrom-Molybdänstähle für Einsatzhärtung und Vergütung hinzugekommen, die heute zumeist an Stelle der Nickelchromstähle verbraucht werden, da sie sich diesen in jeder Beziehung als gleichwertig erwiesen haben. Da die Chrom-Molybdänstähle weniger devisa-belastet sind als die nickellegierten Sorten, tragen sie angesichts des heutigen großen Bedarfes der Kraftwagen- und Flugzeugindustrie in erheblichem Maße zur Entlastung der deutschen Devisenwirtschaft bei.

Baustähle

An legierten Baustählen kennen wir weiter die warmfesten Baustähle für Maschinenteile, die Temperaturen von 350 bis 600° C ausgesetzt sind, z. B. Teile an chemischen Apparaten, warmbeanspruchte Schrauben und Muttern an Dampfkesseln, Turbinen u. dgl. Je nach den Ansprüchen unterscheiden wir Legierungen auf der Grundlage von Chrom-Molybdän, Chrom-Molybdän-Vanadin, Chrom-Nickel-Molybdän und Chrom-Molybdän-Vanadin-Wolfram. Zu erwähnen sind ferner die in neuer Zeit geschaffenen Baustähle für Nitrierhärtung. Diese werden hauptsächlich gebraucht für Teile, die neben hoher Kernfestigkeit hohen Ansprüchen an Verschleißfestigkeit der Oberfläche genügen sollen, z. B. Krenztropfzapfen, Nitzel, Kolbenbolzen, Spindeln, Meßwerkzeuge usw. Legierungszusätze sind Nickel, Chrom, Molybdän und Aluminium. Das Nitrieren der fertig bearbei-

teten und in bekannter Weise vergüteten Teile geschieht durch eine nachfolgende Wärmebehandlung in Ammoniakgas bei einer Temperatur von 500° C. Die Dauer der Behandlung richtet sich nach der gewünschten Härtetiefe der Oberflächenschicht und bewegt sich zwischen 10 bis 100 Stunden.

Die hier genannten Stähle finden nicht nur im Kraftwagen- und Flugzeugbau, sondern auch im allgemeinen Maschinenbau für hochbeanspruchte Bauteile jeder Art Verwendung.

Rost- und säurebeständige Stähle

Im Jahre 1912 wurde der erste rostbeständige Stahl erschmolzen. Es handelte sich um einen Stahl mit etwa 13 % Chrom und einem Kohlenstoffgehalt von etwa 0,5 %. Der hohe Chromgehalt verlieh dem Stahl die Eigenschaft der Rostbeständigkeit, während der Kohlenstoffgehalt seine Härtebedingung. Die Verwendung war für Schneidwerkzeuge, hauptsächlich für Klingen in Taschen- und Tafelmessern, vorgesehen. Weitere Sorten mit niedrigem Kohlenstoffgehalt, die zwar nicht härtbar waren, sich aber kalt verformen ließen, wurden zu Tafelgeräten, Schmuckteilen und ähnlichen Dingen verarbeitet. Eine bedeutende Ausweitung des Anwendungsbereiches bedeutete die Entwicklung von Stählen mit 18 % Chrom- und 8 % Nickelgehalt. Diese Stähle waren nicht nur rostbeständig, sondern auch widerstandsfähig gegen viele Säuren, Laugen und sonstige chemische Aggressionen stark aggressiven Charakters. Sie fanden rasch Eingang als Baustoff für die vielseitigen Bedürfnisse der chemischen und verwandten Industrie, und zwar für Apparate und Einrichtungen aller Art, die gegen chemische Einwirkungen beständig sein müssen. Bis heute werden über zwanzig verschiedene Legierungen rost- und säurebeständiger Stähle verwendet, deren Zusammensetzung den mannigfaltigen, von Fall zu Fall oft recht verschieden gearteten Anforderungen der Praxis angepaßt ist. Als weitere Legierungselemente außer Chrom und Nickel finden wir bei einigen Sorten Molybdän, ferner Mangan, letzteres an Stelle von Nickel, und zur Erzielung guter Schweiß-eigenschaften Tantal, Niob und Titan.

In den letzten Jahren ist es auch gelungen, säurebeständige Stahlbleche im Wege des Walzschweißverfahrens als plattierten Werkstoff herzustellen. Damit eröffnen sich für den chemischen Großapparatebau ganz neue Perspektiven, die jetzt erst manches Problem werkstofftechnischer und konstruktiver Art der Lösung zuführen. Als vollwertige Austauschstoffe für Silber, Kupfer und dessen Legierungen, Blei u. a. trägt die Verwendung rost- und säurebeständiger Stähle in erheblichem Maße zur Entlastung der deutschen Devisenwirtschaft bei.

Die günstigen mechanischen Eigenschaften rost- und säurebeständiger Werkstoffe, ihre unschwierige Kalt- und Warmverformbarkeit und ihre Schweißbarkeit haben ihre Einführung in der Industrie erleichtert.

Hitzebeständige Stähle

Eine weitere Errungenschaft auf dem Gebiete der Edelfstahlerzeugung stellen die Hitzebeständigen Stähle dar. Wie schon der Name andeutet, sind sie bestimmt für die Verwendung von Teilen, die hohen Temperaturen ausgesetzt sind und nicht nur Beständigkeit gegen die Einwirkung hoher Hitzegrade, sondern gleichzeitig auch gegenüber oxydierenden Gasen besitzen müssen. Entsprechend den verschiedenen gearteten Ansprüchen werden Hitzebeständige Stähle in über zehn Legierungen hergestellt, die teils auf der Basis Eisen-Chrom, teils Eisen-Chrom-Silizium oder Eisen-Chrom-Nickel aufgebaut sind. Verwendungsbereiche sind hauptsächlich Dampfkessel-, Härterei- und Glühbetriebe, der Industrieofenbau, Aufbereitungsanlagen, die Porzellan- und Zementindustrie.

Magnetstähle

Auch in der Erzeugung von Magnetstählen sind im Laufe der letzten Jahrzehnte bedeutende Fortschritte erzielt worden. Früher kannte man außer unlegierten Stählen für Magnete geringer Leistung einige mit Wolfram oder auch mit Chrom legierte Sorten für höhere Ansprüche, die aber auf die Dauer den Bedürfnissen der in Frage kommenden



Bild 1: Färbereimaschinen aus Remanit

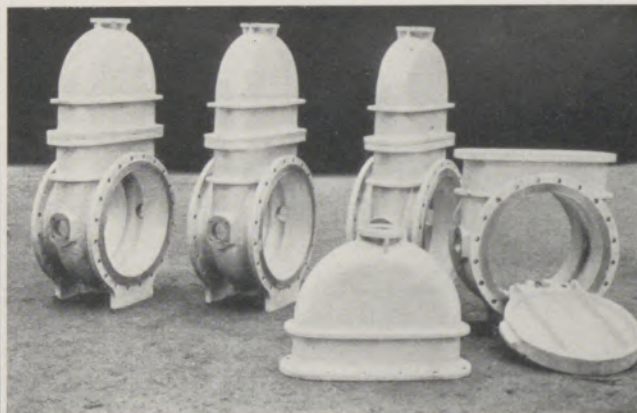


Bild 2: Ventilkörper aus säurebeständigem Remanit-Stahlformguß

Industrie, besonders der Elektrotechnik, nicht gerecht wurden. Eine erhebliche Verbesserung der magnetischen Eigenschaften wurde durch die Kobaltmagnetstähle neuerer Zeit — noch vor dem Weltkrieg — erreicht, die Kobaltgehalte von 15 bis zu 36 % aufweisen. Sie werden aber erheblich durch die neuen Magnetlegierungen übertroffen, die auf der Basis Eisen-Aluminium-Nickel mit Zusätzen von Kobalt, Kupfer usw. aufgebaut sind. Die Magnete aus diesen — ALNI-Legierungen bezeichneten — Werkstoffen erfüllen alle Anforderungen, die an Hochleistungsmagnete gestellt werden. Ihre vorzüglichsten magnetischen Eigenschaften gestatten, die Abmessungen der Magnete erheblich kleiner zu halten als bei solchen aus älteren Stählen, beträgt doch beispielsweise die Koerzitivkraft des alten 6 % igen Wolframstahles nur etwa 60 Oersted, während sie bei den ALNI-Legierungen auf über das Zehnfache — 700 Oersted — ansteigt. Sie haben deshalb ganz besonders im Lautsprecherbau — bei Groß- und Heimplautsprechern — Eingang gefunden.

Schlusswort

Mit unseren Betrachtungen haben wir den Entwicklungsgang der deutschen Edelfabrikindustrie seit 1900 in großen Zügen gekennzeichnet. Wir haben hieraus entnommen, daß für eine Reihe wichtiger Verwendungszwecke eine große Zahl neuer, und zwar verschiedenartig legierter Stähle gewonnen wurde. Die Einführung dieser Stähle hat die fortschrittliche Entwicklung auf vielen Industriegebieten maßgebend beeinflusst, in erster Linie den Werkzeugmaschinenbau, in Verbindung damit den Betrieb mechanischer Werkstätten, ganz besonders auch den Kraftwagen- und Flugzeugbau, den Apparatebau für chemische und verwandte Industrien, schließlich die Radiotechnik.

Vielfach waren hierbei in den letzten Jahren die der deutschen Industrie durch den Vierjahresplan gestellten Aufgaben richtungsweisend für die Ausbildung neuer



Bild 3: Werkstatt für remanentplattierte Kessel

Stahllegierungen unter dem Gesichtspunkte der Einsparung von dephosphorisierten Rohstoffen oder zumindest deren Ersatz durch weniger dephosphorisierte. Von diesen neuen Stählen sind besonders hervorzuheben die Chrom-Molybdän-Baustähle, die säurebeständigen und hitzebeständigen Stähle, die letzten beiden auch als plattierter Werkstoff, die wolframarmen und wolframfreien Schnellarbeitsstähle, die Magnetstähle und Magnetlegierungen.

Alle diese Leistungen verkörpern die Ergebnisse einer zielbewußten, unermüdeten Zusammenarbeit zwischen Stahlerzeugern und wissenschaftlicher Forschung einerseits und der Stahlverbraucherschaft andererseits. In unendlich vielfältiger, systematisch geführter Versucharbeit wurden die Einwirkungen von Legierungs-

zusätzen auf Edelfabrik — einzeln oder in Verbindung mehrerer, ebenso in verschiedenen Mengenverhältnissen — unter gleichzeitiger Anwendung zweckmäßiger Wärmebehandlung (Glühen, Härten, Vergüten) ermittelt. Die dadurch geschöpften Erkenntnisse wurden für die Entwicklung von Edelfabrik mit wertvollen neuen, bisher unbekannten Eigenschaften nutzbringend verwendet. D.S.

Sonntags- u. Nachtzuschläge

Am 16. Nov. erschien folgende Verordnung zur Ergänzung des Abschnitts III der Kriegswirtschaftsverordnung (Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge): „Die Nacharbeit beansprucht im Kriege, namentlich durch die Verdunkelungsmaßnahmen, in erhöhtem Maße die Arbeitskraft des Gefolgsmannes. Sie verlangt auch erhöhte Aufwendungen für die Lebenshaltung. Auch die Sonntagsarbeit bringt im Kriege für den Gefolgsmann besondere Erschwernisse mit sich, die einen Ausgleich rechtfertigen. Der Fortfall der Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge, wie ihn der § 18 Abs. 3 der Kriegswirtschaftsverordnung vorsieht, konnte deshalb auch nur für eine vorübergehende Zeit in Betracht kommen. Infolgedessen wird auf Grund des § 29 Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 1609) im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft verordnet: Das Verbot des § 18 Abs. 3 der Kriegswirtschaftsverordnung, Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit zu zahlen, wird mit Wirkung vom 27. November 1939 aufgehoben. Der Reichsarbeitsminister In Vertretung Dr. Ehrup.“

Gleichzeitig entfällt natürlich für die Unternehmungen auch die Verpflichtung, diese Beträge an die Finanzkasse abzuführen (Nachrichtendienst der Wirtschaftskammer Westfalen, Abt. Industrie).

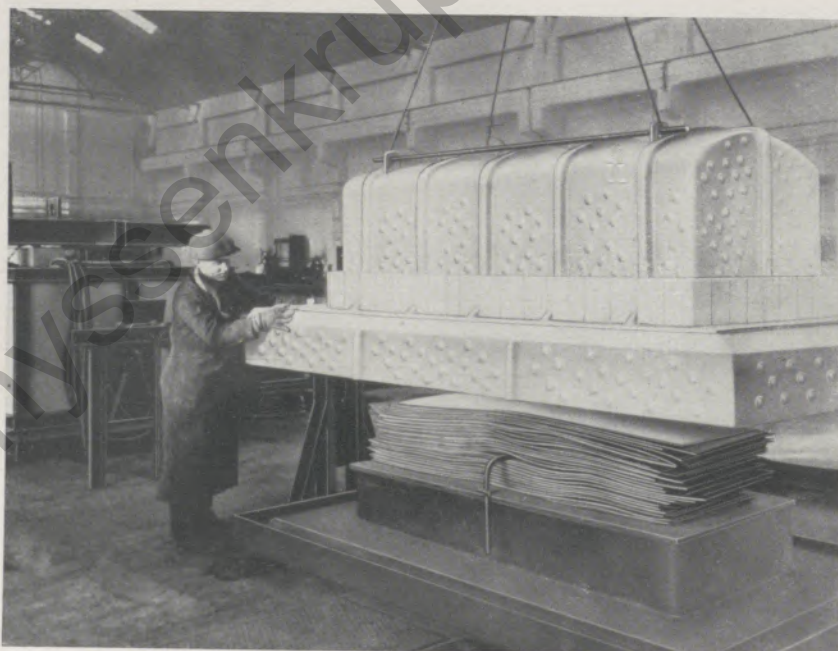


Bild 4: Glühhaube aus hochhitzebeständigem Sidermagstahl für elektrische Glühöfen

Werk und Familie

GEBURTEN IM NOVEMBER:

- Krefeld**
 6. Nov. Tochter von Alfred Schäfer, Selbstkosten-Abt.;
 6. " Sohn " Rudolf Hoffmanns, Stahlwerk;
 9. " " Walter Schönfeld, Labor;
 11. " Tochter " Kurt Edler, Zieberei;
 13. " Sohn " Fr. Rittmann, Glüberei;
 17. " " Joseph Mertens, Hammerwerk;
 17. " " Johann Neeven, Materialstelle;
 20. " " Albert Dirkes, Abt. Wille;
 22. " " Wilhelm Bohnen, Elektro;
 28. " Tochter " Gustav Hoch, Labor;
 30. " Zwillinge " Wilhelm Abel, Rep. Werkstatt;
 30. " Tochter " Wilhelm Wischmann, Glüberei.

Remscheid

24. Okt. Sohn von Emil Jung, Walzwerk;
 24. " " Peter Goppi, Walzwerk;
 9. Nov. Tochter " Hans Model, Gefertschm.;
 10. " " Karl Deuth, Energie;
 11. " Sohn " Walter Titz, M.W.I.;
 11. " " Johann Will, Vergüterei;
 12. " " Wilhelm Henze, Walzwerk;
 16. " Tochter " Artur Paas, Vergüterei, im Feld;
 18. " Sohn " Philipp Schmalzke, M.W.I.;
 19. " Tochter " Michael Moosburger, Hammerwerk;
 20. " " " Paul Westmeier, Gefertschmiede;
 24. " Sohn " Peter Hahn, Matr. Werkstatt.

Bochum

7. Nov. Sohn von Paul Stiba, Hammerwerk;
 8. " Tochter " Theodor Wickenburg, Klempnerei;
 24. " Sohn " Wilhelm Neuhaus, Fornererei;
 25. " " " Bernhard Heukerth, Fornererei.

Dortmund

3. Okt. Sohn von Karl Groffer;
 10. " " Wilhelm Liedtke;
 2. Nov. " " Johann Walgenbach;
 7. " Tochter " Albert Becker;
 9. " " Walter Drolek;
 18. " Sohn " Willi Gbbelsmann.

Hannover

2. Nov. Sohn von Friedrich Windhorn;
 9. " Tochter " Karl Bethke;

12. Nov. Tochter von Heinrich Lappe;
 22. " Sohn " Karl Nagel;
 23. " Tochter " Peter Gurski;
 26. " Sohn " Wilhelm Lützen.

Plansee

24. August Tochter von Frau Leni Berger, Techn. Büro.

STERBEFÄLLE IM NOVEMBER:

Gefolgschaftsmitglieder

- Anton van Essen, Werk Krefeld;
 August Meer, Werk Krefeld;
 Reiner Dreuer, Werk Krefeld;

Heinrich Diekfürjen, Werk Remscheid;
 August Schröder, Werk Remscheid;
 Frau P. Hann und Kind, kurz nach der Geburt, [Werk Dortmund];

Heinrich Rüster, Werk Hannover;
 Friedrich Menfing, Werk Hannover.

HEIRATEN IM NOVEMBER:

3. Nov. Stefan Chskawa, Werk Bochum;
 17. " Fritz Kiegraf, Werk Bochum;
 28. " Rudolf Edert, Werk Bochum;
 14. Okt. Johann Somink mit Klara Ziegler,
 17. " Ida Hugo mit Karl Solth,
 19. " Hans Dembski mit Trude Mariensfeld,
 3. Nov. Sophie Peterburg mit Rich. Marquis,
 21. " Rudolf Stafa mit Auguste Fischer, alle Werk Dortmund;
 11. Okt. Thomas Mölgg, Werk Plansee.

Unsere Jubilare



Ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum begingen Wilhelm Krämer, M.W.I. (oben), Stanislaus Linski, Walzwerk (Mitte) und Hermann Müller, Gefertschmiede (unten), sämtlich Werk Remscheid. Allen unseren Jubilaren herzlichste Glückwünsche.

Am 2. Dezember verschied infolge Unglücksfalles unser treuer Arbeitskamerad

AUGUST SCHRÖDER

Während seiner fast sechsjährigen Werkszugehörigkeit hat er in stetem Pflichtbewusstsein seine ganze Arbeitskraft unermüdlich im Werk eingesetzt.

Seit mehr als einem Jahr versah er in unserem Reparaturbetrieb erfolgreich den Dienst eines Zelenobmannes der D.A.F.

Sein unermüdlicher Einsatz für die Werkskapelle, seine stete Einsatzbereitschaft für die Schaffung einer wahren Arbeitskameradschaft werden durch seinen Geist in unseren Reihen fortleben.

Er war allen Arbeitskameraden ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung.

Wir verlieren in ihm einen unserer Besten und werden seiner stets in Ehren gedenken.

**Betriebsführer u. Gefolgschaft
 Deutsche Edelstahlwerke A.G.**

Werk Remscheid

Denkmal für Richard Lindenberg



Am 12. November war der 70. Geburtstag Richard Lindenberg, der 1925 bei einem Flugzeugunglück in der Schweiz ums Leben kam. Die Stadt Remscheid hat ihren Sohn 1928 durch das hier abgebildete Denkmal auf dem Marktplatz in Hasten geehrt. Lindenberg hat am 17. Februar 1906 in den damaligen Glotzenstahlwerken A.G. vorm. R. Lindenberg, unserem heutigen Werk Remscheid, die erste Lichtbogen-Elektrofen-Anlage in Betrieb gesetzt (vgl. Nr. 2, 1936, und Nr. 8, 1939, unserer Werkzeitschrift; die letztgenannte Nummer brachte die Anlage auch im Bild).

Liebesgaben-Phantasien

Gezeichnet von Fritz Kuhn, Verse von * *

Was ihr heute seht und lest,
Ist der Phantasien Rest.
Zwar, sie werden nun begraben,
Über stets schickt Liebesgaben
See- und Luft- und weftwallwärts
Unser Kameradenherz.



Die Kompanie hat gern
Nur glatte Herrin,
Denn das Gerücht verdoppeln
Die allzu langen Stoppeln.
Dum, wer damit begabt ist,
Prüft, ob er gut geschabt ist.
Mein Spiegel in der Hand,
Sag, bin ich elegant?
Dem Spiegel fällt's nicht schwer,
Er lacht bei feinem Schnitt:
Teils ist aus Krefeld er
Und teils aus Remanit.



Edelstahl als Feldpostbote
Ist bei uns ganz groß in Mode;
Messer bringt er zum Rasieren,
Messer auch zum Brottranchieren,
Manches, wie man sehen kann,
Noch mit Korkeisen dran.
Dieser reizt zum Phantasieren:
Hinter jedem Korkeisen
Mist ein Kistchen aufmarschieren,
Vollgepackt mit Flaschenbier!
Vom erträumten Trank gestärkt,
Wiße der Soldat bemerkt:
Schön ist, was man brauchen muß,
Beides bleibt der Genuß;
Beides traf auf alle Fälle
Liebesgabenstelle.



Auf der Kiste kloppt man Stak,
Nämlich, wenn man Karten hat,
Und den stark verschmupften Riechern
Kommt man bei mit Taschentüchern.
In des Winters stille Klause
Flattert so was von zu Hause.

FACHART WANDERN

Vor Krefelds Toren

Die 45. Pflichtwanderung war als Halbtagswanderung geplant und führte in die nähere Umgebung Krefelds. Um 9 Uhr vormittags trafen sich 27 Kameradinnen und Kameraden am Eingang des neuen Friedhofes, der mit seinen Grabmälern und dem fallenden Herbstlaub eindringlich an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnte. Unser Weg führte an die Grabstätten der gefallenen Kameraden des Weltkrieges, wo der Wanderführer auf die augenblickliche Zeit hinwies, da unserem Vaterlande wieder ein Krieg aufgezwungen wurde, der die völlige Vernichtung Deutschlands zum Ziele habe. Es sei gut, sich angesichts der Opfer des Weltkrieges an der Leiden und Demütigungen zu erinnern, die das vorzeitige Niederlegen der Waffen im Gefolge hatte, und stets an die Worte unseres Führers zu denken, daß niemals mehr eine Kapitulation in Frage komme. Nach Besichtigung des neuen Annenfriedhofes verließen wir die Stätte des Todes, um sofort die Stätte des Lebens und der Arbeit zu schauen, unser Werk.

Rechts unsere schöne Sportanlage, links das Werk, dessen Arbeitsrhythmus uns begleitete, gelangten wir zum Südpark, in dessen Tannen noch die Novembernebel brauten. Die Straße überquerend, erreichten wir die Hückelsmay mit dem 1858 errichteten Denkmal der Schlacht bei Krefeld. Durch den Forstwald führte unser Weg durch Birkenheide und Buchenwald zur alten Landwehr, einer um das Jahr 1372 angelegten Verteidigungsstellung zum Schutze der kurfürstlichen Unter Linn und Rempen gegen die Grafschaft Moers und die Herrlichkeit Krefeld. An den zwei hohen Wällen und drei Gräben entlang ging es durch Riefernwald bis zum Waldbrand. Von hier marschierten wir

über einen Teppich bunten Herbstlaubes. Eichhörnchen und Waldhasen kreuzten unseren Weg. Rechts der Hermann-Schumacher-Straße erblickten wir das Kirchlein „Maria Waldrast“. Über Elsterweg und Stockweg, an netten Landhäuschen vorbei, erreichten wir die Bahnlinie Krefeld—M. Gladbach. Vor der Haltestelle Hochend wendeten wir uns rechts dem Gut Groß Lind zu, das wir gegen 12 Uhr erreichten. Nach einem Rundgang um den alten Herrensit mit seinem schönen Park und den mehr als hundertjährigen Eichen trafen wir gegen 13 Uhr im Waldrestaurant Praashof ein. Während der kurzen Rast richtete der Wanderwart einige Worte an die Mitglieder. Zu den Klängen der Musik erschallten einige Lieder. Alle Teilnehmer zeigten sich von der Wanderung sehr befriedigt, auch begrüßten mehrere freudig die Erweiterung ihrer Wegetenntnisse durch unseren schönen Forstwald. U. L.

Zwangskasse? Nein!

Habt ihr nicht schon alle von „Zwangskrankenkassen“, „Zwangsmitgliedschaft“ u. dgl. gehört? Es sind Schlagworte, die den hohen Wert unserer deutschen Sozialversicherung nur herabsetzen können. Wir finden hierüber in einer Tageszeitung erfreuliche Feststellungen. Es heißt dort u. a.:

„Fort mit den Zwangsmitgliedern, den Zwangsbeiträgen, den Zwangskassen. Steckt euch die deutsche Sozialversicherung denn strafhalber in eine Zwangsjacke? Begreift ihr nicht, daß diese Worte, die daherpoltern wie ungeschmiedete Karrenräder über holperiges Pflaster, von jenen in den Sprachschas geschoben und geschmuggelt worden sind, die nach Art der liberalistischen Auffassung die Sozialversicherung einschätzen. Aus ihrem Unvermögen, die soziale Versicherungsgemeinschaft zu verstehen, entstanden solche Worte.“

Diese Worte sind uns aus dem Herzen gesprochen, weil wir den großen Wert unserer Betriebskrankenkasse, wie überhaupt unserer Sozialversicherung kennen. Gerade darum noch einige Worte, Arbeitskameraden, die wir unter allen Umständen zu beachten bitten:

1. Helft uns gegen solche Mitglieder, die unberechtigt Rassenmittel in Anspruch nehmen!
2. Macht Front gegen die Übertretung der Unfallverhütungsvorschriften!
3. Wendet euch gegen die Nichtbeachtung der Verkehrs-vorschriften!

Ohne Beitragserhöhung oder Leistungsherabsetzung können wir auf die Dauer nur auskommen, wenn die Rassenmittel pfleglich behandelt werden. Wir werden nicht müde, das immer wieder zu betonen, weil es über die Finanzlage unserer Betriebskrankenkasse entscheidet. Darum nehmt Bedacht auf das Wohl unserer Betriebskrankenkasse. Sie muß leistungsfähig und gesichert sein, damit sie alle berechtigten Anforderungen, die an sie gestellt werden, erfüllen kann.